

Erfolg made in Switzerland!

Valentin Gautier und Simon Koster vom Roesti Sailing Team segelten auf den sensationellen vierten Platz bei ihrer ersten Transat Jacques Vabre, die gleichzeitig ihre erste Class40-Regatta überhaupt war. Ein Resultat, das aufhorchen lässt.

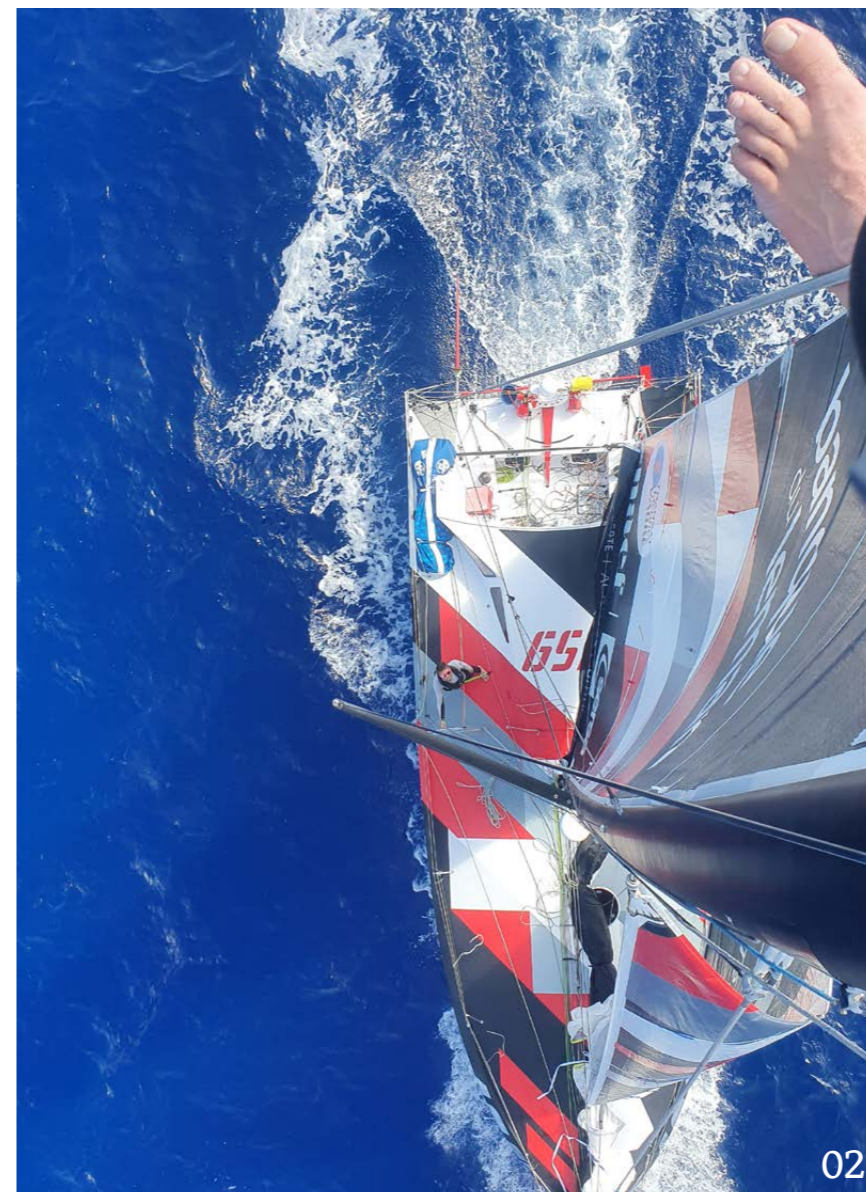


Tania Lienhard | zvg

Noch kein halbes Jahr ist es her, als es ziemlich düster aussah für das Zeitmanagement von Valentin Gautier und Simon Koster im Hinblick auf die Transat Jacques Vabre 2019. Denn ihre neue Yacht, die Mach-4 von Designer Sam Manuard, war noch nicht einmal annähernd fertig gebaut. Geplant gewesen wäre eine Einwasserung im Juli – schliesslich wurde es dann beinahe Oktober. Nervosität hatte sich beim Roesti Sailing Team breit gemacht. Die beiden Schweizer befanden sich im Gefühlschaos.

Sie wussten, sie liessen ihre «banque du léman» bei der für Class40-Yachten besten Werft bauen: JPS Productions in La Trinité-sur-Mer. Gleichzeitig wünschten sie sich, dass es doch etwas schneller vorwärts gehen würde. Und der Blick in die Halle nebenan half bei dem Gefühl auch nicht weiter: Die Yacht von Ian Lipinski, dem französischen Spitzensegler, der vier Monate später tatsächlich mit Adrien Hardy die Transat Jacques Vabre gewinnen sollte, nahm schneller Gestalt an. Aber Meister lassen sich nicht hetzen und die Mach-4 wurde dann doch rechtzeitig fertig – einen Monat vor Beginn der Regatta. Allerdings hatten Gautier und Koster kaum Zeit, die Yacht in Ruhe kennenzulernen. Nach dem Einwassern mussten sie sich subito für die Transat qualifizieren. «Wir bastelten bis einen Tag vor dem Start schliesslich noch am Boot herum, konnten uns nach der wirklich strengen Zeit während der Bauphase nicht erholen und so war es schwierig, eine durchdachte Rennstrategie auszuklügeln», sagt Valentin Gautier. Der Genfer erzählt weiter, dass dies seiner normalen Regattavorbereitung widerspreche. Und Simon Koster ergänzt: «Wir fuhren keinen einzigen Speedtest vor der Regatta und es war einfach nicht möglich, alle Manöver auszuprobieren.» Aber wer denkt, dass das Roesti Sailing Team sich lange Gedanken über die ungünstige Vorbereitung machte oder den verpassten Trainingswochen hinterhertrauerte, irrt sich. Jeden Tag während der Transat Jacques Vabre versuchten die zwei, das Beste aus ihrem Boot und aus sich selber herauszuholen. Rückschläge wurden abgehakt und bei Problemen fanden die beiden Schweizer rasch die passenden Lösungen. So auch, als die Windinstrumente ihren Geist aufgaben und Koster den Mast hinaufklettern musste, um die wichtigen Geräte zu reparieren. «Ich wurde vom Wind richtig hin- und her geprügelt da oben und trug viele blaue

«Dass wir überhaupt starten konnten, war bereits ein kleiner Sieg.»



- 01 Die neu gebaute Mach-4 «banque du léman» erfüllte an der Transat Jacques Vabre die Erwartungen.
- 02 Simon Koster's Blick auf von oben, während er die Windinstrumente reparierte.
- 03, 04 Es gab immer etwas zu reparieren oder zu putzen für Simon Koster (oben) und Valentin Gautier.



Thomas Deignéaux / Banque du Léman - Naef

Flecken davon – aber ich brachte das Ding wieder zum Laufen!» Der Ausfall der Windinstrumente geschah gerade zum Zeitpunkt, als das Roesti Sailing Team immer näher zum Spitzentrio hatte aufschliessen können. Den Anschluss an die Führenden in der Regatta hatten die zwei ursprünglich verloren, als sie bereits in der ersten Nacht den Starkwindspi bei mehr als 30 Knoten bergen wollten und ihn so arg in Mitleidenschaft zogen. «Das war ein Methodikfehler, den wir hätten vermeiden können, wenn wir die Yacht besser gekannt hätten», so Koster. Zudem merkten sie bei ihrem Bergungsmanöver, dass die kleinen Strops auf dem Vordeck nicht am richtigen Ort montiert waren. «Die Strops hätten uns das Leben erleichtert.» Es sind eben diese Details, die es in den nächsten Wochen und Monaten zu verbessern gilt. Gautier und Koster erholten sich aber rasch vom Schock des kaputten Spi und machten Zeit gut – bis eben kurz vor Madeira, als die Windinstrumente ausfielen. Den dort eingehandelten Rückstand holten sie nicht mehr auf – auch wegen der darauf folgenden Flaudentage in den Doldrums...

Vom Tief- zum Höhepunkt

«Unser Boot ist eher für starke Winde gebaut und es ist schwierig, es in Schwung zu bringen, wenn Flaute herrscht. Aber daran hat es nicht gelegen, dass wir kaum vorwärts kamen. Es ist so schwierig, die richtige Route herauszulesen, denn das Wetter in den Doldrums ist extrem instabil. Wir hatten einfach auch kein Glück», erzählt Valentin Gautier. Es war seine erste Erfahrung mit der berühmten innertropischen Konvergenzzone in Äquatornähe. Und auch sein Teamkollege war vorher noch nie durch die Doldrums gesegelt. Für ihn lag ihre eher schlechte Routenwahl ebenfalls an der Unberechenbarkeit des Wetters. Dennoch ist er der Meinung, dass sie aufgrund ihrer Unerfahrenheit in der Flautezone vielleicht nicht alle Wolken richtig gelesen hatten. «Von dem Moment, an dem Du in den Doldrums steckst, kannst Du nur noch versuchen, zu reagieren. Du hoffst darauf, Meilen Richtung Süden gut zu machen, aber eine Kurskorrektur ist schwierig», sagt Koster. Das Roesti Sailing Team verlor Rang um Rang. Doch kaum war die unberechenbare Zone geschafft, holte das Schweizer Duo wieder auf. Am Ende



- 01 Nicht immer lief es rund für das Roesti Sailing Team...
- 02 ...trotzdem war die Stimmung zwischen Gautier (links) und Koster gut.
- 03 Die beiden Schweizer liessen sich zurecht feiern bei ihrer Zieleinfahrt in Salvador de Bahia.



schnappten sie sich die zwischenzeitlich Viertplatzierten Duc/Ducroz kurz vor dem Ziel und holten sich so die «Schokoladenmedaille», wie sie es nennen.

Der vierte Rang wird oft als «undankbar» bezeichnet. Gautier und Koster freuen sich aber über das Erreichte. Sie wissen, was sie geleistet haben. «Dass wir überhaupt starten konnten, war bereits ein kleiner Sieg», lacht Gautier. Der Westschweizer ist aber auch mit dem Endresultat sehr zufrieden: «Wir haben ein ehrenwertes Ergebnis erreicht. Das ist eine grosse Befriedigung für uns Class40-Debütanten.» Und Koster sagt: «Hätten wir unser Boot im Juli im Wasser gehabt, dann wären unsere Ziele andere gewesen. Aber berücksichtigt man die Umstände, können wir sehr zufrieden sein.»

Es geht weiter...

Das Zusammenleben an Bord war vor dem Start – neben der unbekanntten Yacht – ein zweiter Unsicherheitsfaktor, denn Gautier und Koster waren vorher nicht oft zusammen gesegelt. Beide bezeichnen die Stimmung im Nachhinein als sehr gut. «Die ersten Tage waren wirklich hart und wir waren etwas wortkarger als normal, denn die Müdigkeit machte sich schnell bemerkbar. Nach Madeira allerdings wurde das Leben an Bord einfacher, wir hatten uns an die banque du léman gewöhnt

und unsere Rollenaufteilung gefunden, ohne je ein Wort darüber verloren zu haben», sagt Simon Koster. Das sind gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Bevor es aber an die nächste Regatta geht, musste die Mach-4 nach der Jacques Vabre in einen Container geladen und nach Europa transportiert werden. Den Seglern blieb nach Zieleinlauf Zeit, ein paar Tage in Brasilien zu geniessen. Nun geht es in der Schweiz weiter auf Sponsorsuche. «Uns fehlt noch das operative Budget, um in den kommenden Saisons gute Resultate zu erzielen», sagt Gautier. Des Weiteren gilt es, die Kinderkrankheiten bei der Mach-4 auszukurieren und die eigene körperliche Fitness in Schwung zu halten. «Es wird uns bestimmt nicht langweilig», lacht Koster.

Von allem, was die beiden auf der Transat Jacques Vabre über ihr Boot und über sich selber lernten, werden sie in Zukunft profitieren können. «Es braucht unbedingt mehr Snacks an Bord bei der nächsten Regatta», erzählt Koster mit einem Augenzwinkern. Doch die wichtigste Erkenntnis, die sie aus den 18 Tagen 12 Stunden 29 Minuten und 4 Sekunden von Le Havre nach Salvador de Bahia zogen, lautet: «Wir kennen die Grenzen der Yacht besser und können künftig eher und öfter an diese rangehen.» Man darf gespannt sein auf alles, was das Roesti Sailing Team noch zeigen wird. 🌊

marina.ch

Das nautische Magazin der Schweiz



marina.ch

Ralligweg 10

3012 Bern

Tel. 031 301 00 31

marina@marina.ch

www.marina.ch

Tel. Abodienst: 031 300 62 56